



Zu dieser Ausgabe
angedacht
Aus dem Ältestenkreis

2
3
4

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft
Aus der Gemeinde
Kollektenplan

4
12
20

Evangelischer Gemeindebote

Kirchheim Oktober/November 2021

Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft



www.gemeindebote.org

Bonhoeffer-Gemeinde

http://bonhoeffer.ekihd.de
Pfarrstelle I: Pfarrer Dr. Fabian Kliesch
Pfarrstelle II: Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil
Sekretärin Anna Hoti
E-Mail: bonhoeffergemeinde@ekihd.de

Pfarramt Hermann-Maas-Haus

Hegenichstraße 22 (Eingang über Obere Seegasse)
Pfarrer Dr. Fabian Kliesch
E-Mail: Fabian.Kliesch@kbz.ekiba.de
Sprechzeiten nach Vereinbarung
Sekretärin Anna Hoti tel: 06221-712248
fax: 716290
Öffnungszeiten: Di. 14.00-16.00 Uhr
Mi. 8.30-12.30 Uhr
Do. 8.30-12.30 Uhr
Fr. 8.30-12.30 Uhr

Pfarramt Arche

Oppelner Str. 2
Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil
E-Mail: Christiane.Bindseil@kbz.ekiba.de
Sprechzeiten nach Vereinbarung
Sekretärin Anna Hoti tel: 06221-712248
fax: 7143888
Öffnungszeiten: Do. 14.00-16.00 Uhr

Bankverbindung: Volksbank Kurpfalz
IBAN DE66 6729 0100 0010 0027 61

Kindergarten Arche

Leiterin S. Seidler
Glatzer Str. 31 tel: 06221-781316

Kindergarten Blumhardt

Leiterin C. Schreiner
Oberdorfstr. 1 tel: 06221-785806

Kinderklub Kirchheim

Leiterin D. Frieler
Oberdorfstr. 1 tel: 06221-784477

Ökumenische Nachbarschaftshilfe

Lochheimerstr. 39 tel: 06221-4352-492 (AB)
oder tel: 0151-27195647
Sprechstunde: Do. 16.30-18.00 Uhr

Gemeindebote der evangelischen Pfarrgemeinde in Heidelberg-Kirchheim

Erscheinen 6 Ausgaben pro Jahr
(incl. 2 Sonderausgaben)

Nr. 1429 Oktober / November 2021

Internet www.gemeindebote.org

V.i.S.d.P. Pfarrer Dr. Fabian Kliesch und
Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil

Schriftleitung und Gestaltung
E. Hänßgen, C. Schramm, D. Paals

Druck Neumann Druck Heidelberg
Tullastraße 1, 69126 Heidelberg

Preis im Jahresabonnement: 6,- €
(incl. Lieferung innerhalb Kirchheims)

Der nächste Gemeindebote erscheint am 26.11.2021
Redaktionsschluss ist am Mittwoch, 10.11.2021

Liebe Leser*innen des Gemeindeboten,

der Sommer ist endgültig vorbei, die Ferien liegen gefühlt schon lange zurück. Vieles bewegt unsere Gesellschaft und liegt ungewiss vor uns. Die Tage werden kürzer und dunkler. Das ist eine gute Gelegenheit, um einen neuen Blick einzuüben: einen Blick, der über das hinausreicht, was uns jetzt gerade umtreibt, einengt und begrenzt. Wir wollen einen Blick einüben auf das, was wir hoffen und träumen, ins besondere in Bezug auf unsere Kirche. Und kleine Anstöße geben, wie wir darauf zu gehen können.

So finden Sie in diesem Gemeindeboten Visionen von einer Kirche der Zukunft von ganz unterschiedlichen Gemeindegliedern (4ff) wie auch von kirchenleitenden Personen (7ff). Wir schauen auf das, was wir aus der Geschichte für die Zukunft lernen können am Beispiel der Emder Synode vor 450 Jahren (9ff). Und auf das, was Menschen in unserer Gemeinde tun, damit in Zukunft niemand mehr aufgrund sexuellen Orientierung oder anderer Eigenschaften ausgegrenzt wird (17).

Wir schauen weiter über unseren Tellerrand hinaus, auf die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika (11) und auf die Herkunft und Herstellung unserer Kleidung (19). Denn unsere Zukunft ist verwoben mit der Zukunft der Menschen auch auf der anderen Seite des Globus.

Und natürlich erhalten Sie viele Einblicke in das, was unsere Gemeinde gerade bewegt und was für die Zukunft von Bedeutung sein wird.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns sehr, wenn Sie Lust haben, die Zukunft unserer Gemeinde und unserer Kirche mitzugestalten.

Seien Sie wohl behütet, jetzt und in Zukunft!
In herzlicher Verbundenheit,

Ihre
Pfarrer Fabian Kliesch
und Pfarrerin Christiane Bindseil



■ Die Zukunft ist Sein Land

So lautet ein Vers aus dem bekannten Lied „Vertraut den neuen Wegen“ von Klaus Peter Hertzsch (EG 395,3). Früher habe ich dieses Lied sehr geliebt und oft und gerne gesungen. Ich gestehe ehrlich: In den letzten eineinhalb Jahren ist es mir ein wenig in Vergessenheit geraten. Nicht nur, weil wir eh nicht singen durften. Die Wege wirkten so neblig, schon über mehr als zwei Wochen im Voraus zu planen schien phasenweise fast tollkühn. Und in Pandemiezeiten zu reden von „neuen Wegen, auf die der Herr uns weist“... das wollte nicht so recht passen.



Und doch: Die Zukunft ist Sein Land. Es ist so wichtig, dass wir das wieder neu sehen lernen, mit Herz und Verstand.

Wenn Sie diesen Gemeindeböten in den Händen halten, liegen die Bundestagswahlen hinter uns und es wird landauf, landab das Ergebnis diskutiert und analysiert. Vielleicht steht schon fest, wer in Zukunft unser Land regiert, vielleicht dauert es noch lange und die Koalitionsverhandlungen sind mühsam und voller Rückschläge. Bei allen Unwägbarkeiten und Unsicherheiten gilt: Alle menschliche Macht und Politik ist eben nur menschliche, endliche. Natürlich muss sie verantwortungsvoll gestaltet werden, von Politikerinnen und Politikern, von uns als Bürgerinnen und Bürgern. Aber in all dem ist sie eingebettet in die Zukunft Gottes. Das gibt Gelassenheit.

Die Zukunft ist Sein Land.

Viel diskutiert wird auch über die Zukunft der Kirche. Ich verweigere mich der Klage über die Zahl der Kirchengaustritte und über schwindende finanzielle Mittel.

Ich weigere mich, auf den Mangel zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange. Ich möchte den Blick heben und auf Gottes Zukunft schauen, mich von dort her inspirieren lassen für mein Handeln heute.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, hat Jesus einmal gesagt. Dann wird euch alles andere zufallen (Mt 6,33).

Ich verstehe das so: Natürlich müssen wir uns Gedanken machen um die Zukunft unserer Kirche. Natürlich tragen wir Sorge für unseren Nächsten. Natürlich müssen wir uns kümmern, müssen unsere

Ressourcen realistisch analysieren und damit Zukunft planen. Das gilt fürs Klima, für die ökonomische Situation des Einzelnen und das Landes ebenso wie für die Kirche. Aber nicht so, dass unsere Gedanken ständig darum kreisen und sich darin verkrampfen. Sondern in dem tiefen Vertrauen, dass die Zukunft Gottes ist.

Seht die Lilien auf dem Feld – sagt Jesus einmal, wie schön Gott sie kleidet, ganz ohne dass sie etwas dafür tun (Mt 6,25). Und ich richte den Blick auf das kostbare Kleine, vielleicht ganz Unscheinbare, was mir vor die Füße gelegt ist und das unser Leben als Gemeinde, als Kirche so wunderbar macht. Es ist so viel.

Und dann sagt Jesus: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Mt 6,33)! Und ich richte den Blick zum Horizont, auf Gottes großartige Verheißung, der wir entgegen gehen. Und zwischen diesen beiden Blicken, auf das kostbare Kleine vor mir und auf das verheißene Große, noch völlig Unfassbare: Da werde ich frei, zu handeln unter den Gegebenheiten, die sind, wie sie sind. Zwischen diesen beiden Blicken können wir als Gemeinde neue Wege entdecken, das Leben auch in unserer Kirche so zu gestalten, dass die Ressourcen reichen, reich machen. Nachhaltig und dauerhaft. Und wir können darauf vertrauen: Auch so viele andere leben zwischen diesen beiden Blicken und werden frei, zu handeln und neue Wege zu entdecken. Es wird also für alle reichen, auch für uns.

Leben und Leben gestalten zwischen diesen beiden Blicken, im Vertrauen darauf, dass Gottes Reich kommt, das ist für mich die Zukunft der Kirche, die Kirche der Zukunft.

Manche Sachzwänge werden die Strukturen unserer Kirche verändern. Damit werden wir klug und kreativ umgehen müssen. Und manches wird anders sein, als wir uns das jetzt vielleicht wünschen. Aber der Geist Gottes sucht sich seine Bahnen. Die Zukunft ist Sein Land.

*Ihre Pfarrerin
Dr. Christiane Bindseil*



Liebe Gemeinde,

hoffentlich hatten Sie alle eine schöne Sommerzeit und sind gut wieder zurück.

In der Bonhoeffer-Gemeinde nehmen die Aktivitäten wieder Fahrt auf nach der Sommerpause.

Wir freuen uns, dass die beliebten musikalischen Abendandachten an den Freitagen wieder stattfinden, wobei wir das Format etwas mehr variieren werden und – soweit möglich – auch gemeinsames Singen immer mal in den Fokus rücken werden.

Sehr dankbar sind wir, dass wir 32 neue Konfirmant*innen begrüßen dürfen. Es ist ein Geschenk, wenn junge Menschen sich entscheiden, sich auf die Konfi-Zeit einzulassen.

Für uns als Ältestenkreis steht ein wichtiger Termin Mitte Oktober an: Wir werden für zwei Tage auf eine gemeinsame Ältestenrüste gehen, um als Team enger zusammen zu wachsen und um Ideen und Zukunftsstrategien für unsere Gemeinde zu erarbeiten. Einen großen Meilenstein in dieser Richtung wird im kommenden Jahr der Wiedereinzug in die Arche darstellen. Wir planen hier einen Ort der Begegnung, attraktiv für Menschen aller Generationen, gemütlich und kreativ, anregend und unterstützend zugleich. Mögen hier viele Verbindungen und Beziehungen wachsen zwischen unterschiedlichen Menschen, zum Segen für unsere Gemeinde und für ganz Kirchheim.

Wir werden Sie über die Planungen auf dem Laufenden halten und sind sehr gespannt auf die Ideen und Gaben, die Sie einbringen mögen und auf das, was wir gemeinsam aufbauen werden.

Im Rückblick auf die letzten Monate und das letzte Jahr sind wir froh und dankbar, wie wir gemeinsam durch diese anspruchsvollen Zeiten gekommen sind und wie viel Neues gewachsen ist. Wir denken z.B. an unser tolles Technikteam, das regelmäßig dafür sorgt, dass unsere Gottesdienste digital übertragen werden. Oder an den neuen SchoKo-Treff für Jugendliche im Nach-Konfi-Alter. An den Offenen Mittagstisch, ans Kirchencafé, an Ausstellungen in der Kirche oder an die wachsende Pfadfinderschar. Wir sind zusammen auf einem schönen Weg.

Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung!

Bleiben Sie gesund und behütet!

*Claudia Schramm
für den Ältestenkreis*



■ Kirche der Zukunft – unsere Vision

Wir haben Gemeindeglieder gefragt nach ihrer Vision von einer Kirche der Zukunft. Und eine Fülle

von Visionen ist zusammen gekommen, quer durch die Altersgruppen. Vielen Dank dafür!



Die Kirche der Zukunft wirkt in meiner Vorstellung stark in der Nachbarschaft. Sie macht zwar verschiedenen Gruppen wie zum Beispiel Kindern, Senioren, Musik-, Essens- oder Literaturbegeisterten verschiedene Angebote, bringt diese Gruppen aber auch bewusst bei Festen und Gottesdiensten zusammen und ins Gespräch. So können wir in den Festen des Kirchenjahres unsere Gemeinschaft spüren, aber auch individuelle Sorgen, Nöte, Freuden und Entwicklungen miteinander teilen.

Tine Wiechmann, 35, Professorin für Pop-Kirchenmusik

Ich wünsche mir, dass die Kirche ein Ort der Zuflucht bleibt, wo sich Menschen aus allen ‚Himmelsrichtungen‘ treffen und füreinander da sein können. Dass sie gerade in Zeiten, die nicht so einfach sind, ein Ort bleibt, an dem Gemeinschaft und das Miteinander er- und gelebt werden darf und dadurch auch die ‚Umwelt‘ positiv beeinflusst werden kann!

Silke Seidler, 43, Erzieherin, Leiterin Arche-Kita

Ich sehe die zukünftige Kirche als einen Ort des Begegnens von Gott und Mensch, von Menschen untereinander und von Vergangenheit und Zukunft. Zugleich verkündigt diese Kirche Gottes frohe Botschaft klar und stets unter Bezug auf die Heilige Schrift. Sie tut dies nicht nur im Wort, sondern auch in Bild, Musik und anderen geeigneten Formen sowie insbesondere durch Liebesdienst an den Menschen.

Dietrich Dancker, 53, Diplomkaufmann, Ältester und Prädikant

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

Die Kirche muss mit der Zeit gehen und sich öffnen, ja: Die Digitalisierung, die gerade corona-bedingt beschleunigt wurde, haben viele kirchlichen Gemeinden in den letzten Monaten intensiviert. Digital übertragene Gottesdienste oder Angebote per Telefon sind nur ein Beispiel, um Menschen wieder zu erreichen, die nicht an Sonntagsgottesdiensten vor Ort teilnehmen können oder möchten. Mit der Zeit gehen ist wichtig, die Menschen erreichen noch viel wichtiger. Die Kirche sollte mutig sein mit neuen Formaten und offen für alle Menschen.

Bei allen neuen Wegen und aller Digitalisierung ist es aber auch wichtig, dass die Kirche das bewahrt, was sie über Jahrtausende ausgezeichnet hat: ein Ort der Begegnung, des Gebets, des Trostes, der Geborgenheit und auch der Tradition sein mit Gottes Wort als Kern.

Claudia Schramm, 50, Älteste

Den Menschen nah! Am Wort Gottes orientiert!

Konzentration auf das Wesentliche:

Weitergabe des Evangeliums von Jesus Christus, dem Kreuzigten und Auferstandenen. Befähigung von Gemeindegliedern in einer mehr und mehr säkularisierten Gesellschaft über ihren Glauben und ihre Hoffnung Auskunft zu geben und andere dazu zu ermutigen. Das ist in überschaubaren Gemeinden und Gruppen besser möglich als in Großgebilden.

*Sigrid Kühlewein und Pfarrer
i.R. Dr. Johannes Kühlewein, ehem. Dekan*

Meine Vision einer Kirche der Zukunft: Ausgerichtet am Dreiklang von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung nimmt die Kirche ihre Verantwortung für die (Um-)Welt wahr und leistet aktiv einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung der Erde im Sinne der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs).

Teresa Ruckelshauß, 28, Umweltökonomin und akademische Mitarbeiterin

Ich wünsche mir, dass auf die Frage von neu zugezogenen jungen Menschen und Familien: "Wo kann ich hier nette Menschen kennenlernen und wo gibt es gute Angebote für mich und meine Familie?" die erste Antwort ist:

„In der Bonhoeffer-Gemeinde! Schaut doch einfach auf die Website oder meldet euch für den Newsletter an!“

Alexander Frischmann, 34, Ältester

Meine „Vision“ von der Kirche: Schön wäre es, wenn Kirche ein Ort zum sich wohlfühlen, zum gerne da-sein ist. Wie eine große Familie bei einer Familienfeier. Wo jeder mitanpackt, so dass aus einem kleinen Mosaik ein wunderschönes Ganzes entsteht.

Olga Göttmann, 35 Jahre

Nach Dietrich Bonhoeffer ist die **zukünftige wahre Kirche** durch zweierlei gekennzeichnet: **Gebet und das Tun des Gerechten**. Beides findet sich im Vaterunser, wenn man weiß, dass Jesus hier zu den konkreten Lebensbedingungen der Menschen seiner Zeit spricht, so wie wir im Kontext unserer Zeit beten sollten. Die ersten drei Bitten wenden sich an den Schöpfer- und Befreiergott und sein Wirken für Leben durch Gerechtigkeit. In den Bitten vier bis sieben geht es um die Realökonomie, das Finanzwesen (im originalen Jesuswort um die unbezahlbaren Schulden) und das Recht zur Erhaltung des geschenkten Lebens. In Dankbarkeit für Gottes wunderbare Schöpfungsgaben mit anderen, wie z.B. Fridays for Future, zusammen daran mitzuwirken, dass das jetzt herrschende System nicht weiter die Bedingungen menschlichen Lebens auf dieser Erde zerstört, wäre demnach die zentrale Perspektive für die Gemeinde und Kirche der Zukunft. Denn die Kirche wird keine Zukunft haben, wenn die Menschheit keine mehr hat.

*Ulrike Duchrow und Prof. em. Dr.
Ulrich Duchrow*

Ich denke nicht, dass sich sehr viel an der Kirche ändern wird, denn wir werden weiterhin Christen sein, und weiterhin die Bibel als unser leitendes Buch haben. Wir werden weiterhin in den Gottesdiensten und auch darüber hinaus zu dem einen selbst dreieinigem Gott beten und ihn preisen. Das einzige, was in meiner Vorstellung eine große Veränderung sein wird, sind die Menschen in der Gemeinde und deren Anzahl, die wahrscheinlich deutlich abnehmen wird.

Donadeus Kulms, 14 Jahre, Schüler

Kirche muss unabhängiger von Ort und Zeit werden. Der Gottesdienst im herkömmlichen Sinne ist gewiss nicht mehr zeitgemäß, viel mehr sollte "der Gottesdienst" einen Event-Charakter bekommen oder im Rahmen dessen sein.

Kurz und knapp: Um zukunftsorientiert zu sein, muss man es schaffen attraktiver und günstiger als ein Netflix-Abo zu sein.

Marcel Groß, 27, Bankkauffmann

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

Totgesagte leben länger! Dieses Wort trifft auch auf die Kirche zu, denn schon länger hört man davon, dass Kirchen umgewidmet werden, einer anderen Nutzung zugeführt werden, weil die Kirchenmitglieder ausbleiben. Auch die hohe Zahl der Kirchenaustritte lässt vermuten, dass die Kirchengemeinden schrumpfen. Viele sagen sich von Traditionen und Kulturpflege los. Gleichzeitig jedoch rufen bekannte und weniger bekannte Menschen zu innerer Einkehr und Selbstbesinnung auf. Das Sachbuch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ ist ein Beispiel von vielen. Viele nehmen eine Auszeit in Klöstern. Menschen sind auf der Suche nach spiritueller Nahrung, wollen jedoch nicht von einer Kirche fremdbestimmt sein. Was könnte die Kirche tun, um die Menschen auf der Suche nach dem Sinn in ihrem Leben zu begleiten und später, wenn diese Person es möchte, zu binden?

Auf der anderen Seite ist es auch hilfreich, wenn der „Sinnsuchende“ eine „Infrastruktur“ sprich die Kirche vorfindet, die ihn begleiten und unterstützen kann. Die Kirche kann dem Suchenden in jeder Altersstufe Hilfe geben. Seelsorge ist in jeder Lebenssituation hilfreich. Glauben heißt vertrauen können. Schon im Kindesalter werden die ersten „Glaubenswurzeln“ angelegt. Wenn Vater und Mutter mit dem Kind beten, so kann das Kind lernen zu vertrauen und kann Gott als einen freundlichen Gott erfahren. Wie eine kleine Pflanze, so muss auch der Glaube gepflegt und gehegt werden. Im Kindergarten lernen die Kinder die ersten ethischen Grundsätze: Du sollst nicht lügen, du sollst nicht stehlen usw. Schön ist es, wenn die Kindergartenkinder Gottesdienste mitgestalten. So werden die Kleinen auf ihrem Glaubensweg begleitet und die Gemeinde wächst zusammen. Im Alter von 12 bzw. 13 Jahren fängt der Jugendliche an, sich von seinen Eltern emotional zu distanzieren, er fängt an Fragen zu stellen, Er begibt sich auf die Suche nach anderen Vorbildern. Da ist es gut, wenn in der Gemeinde Menschen sind, die Vorbild sein können. Auch dass die Pfarrerin bzw. der Pfarrer in der Schule Religionsunterricht gibt finde ich gut, denn so kann der Geistliche einen engen Kontakt zu den Jugendlichen aufbauen. Das Ganze kann noch verstärkt werden durch Ferienfreizeiten. So kann man verhindern, dass der Kontakt zu den Schülern verloren geht. Wie kann man jetzt dafür sorgen, dass der Zusammenhalt in der Kirche zunimmt und die Gemeindeglieder sich als eine Einheit erleben? Zum einen tragen Gottesdienste, Gemeindechor und andere Gemeindeaktivitäten (Freizeit-)aktivitäten, Gemeindefeste dazu bei. Eine andere Idee wäre ein Patenschaftsprojekt: Erwachsene übernehmen eine Patenschaft für einen Jugendlichen oder für einen älteren Menschen, um ihn in seinem Glauben zu unterstützen. Voraussetzung dafür ist, dass die beiden Partner harmonieren und dass die Chemie stimmt. Diese Patenschaften würden auch den Pfarrer und die Pfarrerin entlasten. Diese Idee sollte von allen in der Gemeinde mitgetragen werden. Kirchen leben von ihren Gemeindegliedern und die Menschen sind es, die immer wieder neue Ideen zum Gemeindeleben beitragen können.

Bärbel Roozitalab, 60, Biologin und Mitarbeiterin bei PädAktiv

Schon jetzt gibt es zahlreiche internationale Gemeinden, wo Christen aus aller Welt eine Heimat finden. In Kirchheim hat eine koreanische Gemeinde ihre Heimat gefunden. Lange Zeit hatten iranische Christinnen und Christen in unserer Gemeinde einen Ort, wo sie gemeinsam Bibel gelesen und gebetet haben. In unmittelbarer Nachbarschaft gibt es afrikanische Gemeinden. Ich erwarte, dass unsere Gemeinden unterschiedlicher Sprachen und Herkunft, die zurzeit oft noch nebeneinander ihre Gottesdienste feiern, in der Zukunft zusammenwachsen werden und unsere Kirche eine viel internationalere wird als die, die wir heute kennen.

Das Zusammenwachsen der verschiedenen Gemeinden wird Folgen haben für unser Verständnis von Ökumene. Vielen der internationalen Gemeinden ist unser protestantischer volkskirchlicher Hintergrund eher fremd. In unseren Augen sind sie eher freikirchlich geprägt. In dem Maße, in dem wir zu einer großen Gemeinde zusammenwachsen werden, werden auch die Unterschiede zwischen den Konfessionen geringer werden. Das erwarte ich auch für das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten. Schon jetzt ist es manchem Gemeindeglied nur schwer zu vermitteln, wo hier die Unterschiede liegen.

Auch die katholische Kirche wird es sich nicht mehr lange leisten können, die Hälfte der Menschheit aus ihren Führungsstrukturen auszuschließen. Unsere Kirche wird in Zukunft weiblicher werden. Das wird einer jahrhundertlang durch das Patriarchat dominierten (auch evangelischen) Kirche guttun.

Internationaler, ökumenischer, weiblicher – das ist mein Bild von Kirche der Zukunft

Michael Starck, 51 Jahre

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

■ Die Zukunft der Kirche – wie sieht sie unser (noch-) Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh?

Wir danken Diana Deutsch, dass sie uns ihren Artikel zur Verfügung gestellt hat. Er erschien (ungekürzt) in der RNZ am 28.8.2021.

Warum passiert so etwas ausgerechnet beim Fußball mit Freunden? Warum nicht nach fünfzehn Stunden Arbeit? Oder während der x-ten Konferenz? Nein, beim Kicken. „Ich hatte acht Tore geschossen und war bester Laune“, erinnert sich Jochen Cornelius-Bundschuh, der Landesbischof von Baden. „Plötzlich spürte ich einen eisernen Ring um meine Brust.“ Herzinfarkt. Intensivstation. Leben am seidenen Faden.

Das war am 28. Dezember 2019. Heute geht es dem Landesbischof wieder gut. Sagt er. Aber hat der Schock nicht doch etwas verändert? Den Blick auf das Leben? Auf Gott? Auf die Kirche? Viele Fragen. Zeit für einen Sommerbesuch in Karlsruhe. (...) „Die evangelische Kirche steht vor einem grundlegenden Umbruch“, sagt Professor Jochen Cornelius-Bundschuh. „Sie wird sich in den kommenden Jahren radikal verändern.“ Weil die Selbstverständlichkeit, mit der die Deutschen bislang einer Kirche angehörten, verloren geht. Wahrscheinlich für immer.

(...) Jochen Cornelius-Bundschuh ist kein Fan der Kirchensteuer. Im Gegenteil: Er findet, dass die Landeskirche so bald wie möglich auf sie verzichten sollte. „Natürlich ist es schön, dass wir unsere anspruchsvolle kirchliche Landschaft so bequem finanzieren können“, sagt der 64-Jährige. Doch auf längere Sicht könne das Festhalten an den Steuergeldern die Kirche in eine seltsame Schiefelage bringen.

12183 Menschen sind im vergangenen Jahr aus der Badischen Landeskirche ausgetreten. Meist Berufsanfänger von Mitte zwanzig bis Mitte dreißig, die am Monatsersten etwas mehr Geld auf dem Konto haben wollen. (...) Wenn jemand stirbt, wenn man heiratet oder wenn ein Kind zur Welt kommt, ist die Kirche weiterhin da. Kostenlos. Für alle.

(...) „Internet-Mentalität“ nennt der Landesbischof diese Haltung. Man bekommt alles, ohne das geringste dafür zu bezahlen. Und was nichts kostet, ist auch nichts wert. Hierzulande. Selbst wenn es sich um Gottes Segen handelt. Vielleicht läuft da tatsächlich etwas schief.

Aber gibt es denn eine Alternative zur Kirchensteuer? Wie kann sich die Badische Landeskirche eigenständig finanzieren? Indem sie etwas anbietet, wofür die Menschen mit Freuden zahlen, lautet die Antwort des Landesbischofs.

Dass das möglich ist, beweisen die derzeit größten Erfolgsmodelle der Landeskirche: Die evangeli-

schen Kindertagesstätten und evangelischen Schulen. Beide verzeichnen einen Boom, die Wartelisten sind lang. Und das, obwohl die Landeskirche all ihren Einrichtungen ein dezidiert christliches Profil verordnet hat. „In unseren Kindergärten wird vor jedem Essen gebetet“, berichtet Cornelius-Bundschuh. „Weil wir daran glauben, dass alle guten Gaben von Gott kommen.“ Es gibt regelmäßige Kinder- und Schülertagesdienste und eine intensive Auseinandersetzung mit christlichen Themen. Würde, Mitleid, Nächstenliebe, ewiges Leben. Diese religiösen Diskussionen schwappen natürlich auch über ins Elternhaus. Da kann es durchaus passieren, dass eine Fünfjährige ihre Eltern plötzlich fragt: Glaubt Ihr eigentlich an den lieben Gott? Oder: Was passiert mit dem Opa, wenn er einmal tot ist? „Wenn Eltern die Kraft haben, sich auf diese Fragen einzulassen“, findet der badische Landesbischof, „gewinnt das Familienleben an Tiefe und Vertrauen.“

In Karlsruhe denkt man derweil schon einen Schritt weiter. In Zukunft sollen evangelische Kindertagesstätten zu „Familienzentren“ ausgebaut werden. Mit Krabbelgruppen, Großeltern-Treff, Elterncafé und Beratungsstellen. „Sobald ein junges Paar ein Kind hat, ist es darauf angewiesen, dass der Nahraum funktioniert“, erklärt Cornelius-Bundschuh. Die evangelische Kirche erkenne hier eine Aufgabe für die Zukunft. Wie auch in der Pflege, in der Klinik und in der Fürsorge im Alter.

(...) „Momentan treten etwa 1200 Menschen pro Jahr in die evangelische Kirche ein“, berichtet Jochen Cornelius-Bundschuh. Wenn es gelänge, diese Zahl zu verdoppeln, wäre das schon fast eine neue Gemeinde. „Wir müssen uns daran gewöhnen, dass die Kirche künftig ein zivilgesellschaftlicher Akteur ist, der Menschen einlädt, bei ihm einzutreten. Dafür muss man werben. Auch bei den Menschen, die kommen, um ihr Kind taufen zu lassen.“

Viele Gemeindeglieder hätten diese Veränderung längst internalisiert, beobachtet der Bischof. Sie würden dadurch selbstbewusster, aktiver, erfindungsreicher, stärker. „Gerade Corona und der Klimawandel haben ja wieder deutlich gemacht, dass Wachstum um jeden Preis der falsche Weg ist“, sagt Cornelius-Bundschuh. Was fehlt, ist eine Zufriedenheit, die nicht aus dem Immer mehr resultiert. „Dazu haben wir als Kirche viel zu sagen.“

Und manchmal muss man ja auch gar nicht reden. Manchmal genügt es schon, eine Kirche zu betreten. Wenn dann das Licht auf diese einzigartig numinose Weise durch das Fenster fällt, passiert etwas mit dem Raum. Mit der Zeit. Mit dem Menschen. „Und man merkt: Es gibt noch mehr als das, was wir selber machen und tun.“ (Cornelius-Bundschuh).

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

Um solchen Erfahrungen Raum zu bieten, ist es unerlässlich, dass die Gesellschaft einem bestimmten kollektiven Rhythmus folgt. Sagt der Landesbischof. Er kämpfe deshalb energisch für die Erhaltung des Sonntags als Ruhetag. „Es macht einen Unterschied, ob jeder an irgendeinem Tag frei macht oder ob wir als Gesellschaft gemeinsam sagen: Der Sonntag ist der Tag, an dem es noch mehr gibt, als nur arbeiten und konsumieren.“ Das gilt auch für die großen christlichen Feste. Ostern, Weihnachten, Erntedank. „Es hat ja etwas zu bedeuten, dass unsere Kirchen an diesen Tagen alle voll sind.“

Und was hat der Herzinfarkt zu bedeuten? Ausgerechnet beim Kicken mit den Kumpels? Auf diese Frage erhält man vom Landesbischof nur ein lebenswürdiges Lächeln als Antwort. Aber er lässt Taten sprechen. Am 31. März 2022 verabschiedet sich Professor Jochen Cornelius-Bundschuh in den Ruhestand. Das ist etwas früher als geplant. Aber offensichtlich will er mehr bei seiner Familie sein. Drei erwachsene Kinder. Zwei Enkelsöhne. Ulrike Bundschuh ist Pfarrerin in Kassel.

„Glauben ist immer ein Ringen und ein Zweifeln“, überlegt der badische Landesbischof. „Aber in all diesem Zweifel immer wieder etwas zu finden, was einen trägt durch die Zeit. Das ist, glaube ich, die Kunst.“

WICHTIG!

■ DANKE FÜR IHRE SPENDEN

Das Pfarramt bittet bei Überweisungen auf die richtigen Bankverbindungen zu achten.

Bei Überweisungen an die Bonhoeffergemeinde wählen Sie bitte folgende Bankverbindung:

Bonhoeffer-Gemeinde
Volksbank Kurpfalz
IBAN: DE66 6729 0100 0010 0027 61

Bei Überweisungen an den Diakonieverein gilt die Bankverbindung:

Diakonieverein Blumhardt
Volksbank Kurpfalz
IBAN: DE85 6729 0100 0010 0319 07

■ Blick in die Zukunft bei der EKD

Mit großer Mehrheit wurde Anna-Nicole Heinrich am 28. Mai 2021 zur neuen Präses der EKD-Synode gewählt. Sie folgte damit in diesem Ehrenamt der 78 Jahre alten Bundesministerin a.D. Irmgard Schwaetzer, die aus Altersgründen nicht mehr antrat. Die Wahl war eine kleine Sensation, denn: Anna-Nicole Heinrich ist Studentin und 25 Jahre jung. Ein doppelter Generationensprung.



Wie sieht die neue Präses in die Zukunft der Kirche?

Ein Interview.

Worin bestehen Ihre Aufgaben als Präses?

Anna Heinrich: Die Präses ist die Vorsitzende der Synode, die gemeinsam mit Rat und Kirchenkonferenz die Evangelische Kirche leitet. Insofern ist das Präsesamt eine Leitungsaufgabe. Es ist aber vor allem auch eine Teamaufgabe. Denn als Präses werde ich unterstützt von einem Präsidium, das aus sieben Synodalen besteht. Man kann sich die Aufgabe ähnlich vorstellen wie die des Präsidenten des Bundestags.

Wie viel Mut benötigen Sie für die Kandidatur?

Ich habe von meiner Kirche ja immer eingefordert, dass wir etwas wagen müssen. Als ich dann auf eine Kandidatur angesprochen wurde, dachte ich – was wäre das für ein Signal, wenn ich zwar sage, seid mutig und wagt etwas, es aber dann nicht tue? Dann muss ich eben auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen – und jetzt freue ich mich auf das, was kommt.

Welche Schwerpunkte wollen Sie in den kommenden sechs Jahren setzen?

Zunächst einmal geht es dabei ja nicht um mich, sondern darum, welche Schwerpunkte die Synode, die sich gerade erst konstituiert hat, setzen möchte. Das werden wir jetzt gemeinsam entwickeln. Eine Orientierung bieten dabei sicherlich die 12 Leitsätze „Hinaus ins Weite“ und die Zukunftsprozesse, die die vergangene Synode geschnürt hat. Das wollen wir weiterentwickeln. In den aktuellen Um-

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

brüchen liegt auch eine riesige Chance. Wir müssen raus aus den Bubbles, und rein in die Diskurse – innerkirchlich und gesellschaftlich.

Die meisten Ihrer Vorgänger:innen gehörten einer politischen Partei an. Ist das bei Ihnen auch so?

Ich gehöre keiner Partei an und bin auch nicht parteipolitisch engagiert. Trotzdem würde ich mich als politisch bezeichnen, denn politisch sein und parteipolitisch zu sein, sind ja zwei verschiedene Dinge. Meine Werte und Positionen, die ich einbringe, schöpfe ich aus meinem christlichen Glauben.

Glauben Sie, dass die evangelische Kirche dadurch, dass die Synode eine junge Frau zur Präses gewählt hat, nun für junge Menschen wieder interessanter wird?

Natürlich bringe ich die Perspektive meiner Generation auf unsere Kirche mit. Und ich bin überzeugt: Das kann helfen, sie so zu verändern, dass junge Menschen sich angesprochen fühlen und entdecken: Hey, das ist ja spannend, da ist auch was für mich dabei. Das ist auch eine Frage der Sprache, der Medien und Formate, die sich wandeln, damit auch Jugendliche Kirche wahrnehmen.

Ich wünsche mir eine offene Kirche, die auf die Menschen zugeht. Das geht aber nicht nur mir so, ich kenne auch viele Ältere, denen das so geht. Mit ihnen zusammen möchte ich eine offene, bewegliche, einladende Kirche gestalten.

Wie kann Kirche Menschen wieder für sich begeistern?

Damit die Kirche stärker als gesellschaftliche Kraft wahrgenommen wird, müssen wir als Christ:innen den Mut haben, authentisch unseren Glauben so zu leben, wie es für uns richtig ist. Für die einen heißt das, noch stärker im diakonischen Bereich zu wirken, für die anderen, sich politisch zu engagieren, da muss jeder seinen Weg finden. Wichtig ist, dass wir uns trauen, so zu sein, wie wir sind, uns weder in Ämter, noch in theologische oder politische Schablonen zwängen lassen. Ich habe die Hoffnung, dass wir dann Menschen dafür begeistern können, sich mit der christlichen Botschaft auseinanderzusetzen.

Das Interview wurde zur Verfügung gestellt vom Presseservice der EKD.

■ Zukunft gestalten vor 450 Jahren – die Emdersynode 1571



Wir Heutigen haben einen Einfluss darauf, wie die Welt in 50 oder 100 Jahren aussehen wird. Ebenso ist unsere Gegenwart durch Entscheidungen gestaltet, die in der Vergangenheit getroffen worden sind. Deshalb lohnt sich immer wieder ein Blick in die Geschichte. Sie liefert uns Lehrmaterial, wenn wir vor Entscheidungen stehen, die die Zukunft gestalten sollen.

Vor allem Jahres- und Gedenktage können für die Zukunft lehrreich sein; im Jahr 2021 begehen wir gleich mehrere davon. Im Vordergrund stehen der fünfhundertste Jahrestag des Auftritts Martin Luthers auf dem Wormser Reichstag und der zweihundertste Jahrestag der Badischen Union. Weit weniger bekannt ist die Emdersynode, die vor vierhundertfünfzig Jahren zusammentrat. Dieses Ereignis hat uns Heutigen jedoch noch einiges zu sagen. Der historische Hintergrund war die Vertreibung der reformierten Bevölkerung aus den spanischen Niederlanden, dem heutigen Belgien. Zuflucht fanden die Vertriebenen nicht nur in den nördlichen Niederlanden, sondern auch in England und mehreren deutschen Territorien. Dazu gehörte auch die Kurpfalz. In der Rhein-Neckar-Region entstanden Gemeinden in Schönau, Heidelberg und Frankenthal, später auch in Mannheim.

Spuren davon sind auch heute noch zu sehen. Das Haus „Zum Ritter“ in der Heidelberger Altstadt, gegenüber der Heiliggeistkirche, wurde von Charles Belier errichtet, der wegen seines reformierten Bekenntnisses seine Heimatstadt Tournai verlassen musste. An der Fassade findet sich übrigens eine Büste Friedrichs III., des ersten reformierten Kurfürsten der Pfalz. Im Wappen der Stadt Frankenthal befindet sich als Detail ein Dreieck, das wiederum in drei Felder unterteilt ist. Diese Felder stehen für die deutsche, wallonische und niederländische Gemeinde. Die beiden letztgenannten sind eben die Gemeinden der vertriebenen Reformierten. Die Gemeinden der Vertriebenen in England, den Niederlanden und Deutschland standen im 16. Jh. vor der Frage, wie sie ihre Zukunft gestalten sollten.

Schwerpunkt: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft

Sie waren über mehrere Länder zerstreut. Würden sie es dennoch schaffen, Zusammenhalt zu bewahren? Würden sie sich zu einer einheitlichen Kirche mit einer einheitlichen Lehre zusammenschließen können? Antworten auf diese Frage sollte die Emdener Synode finden. Ebenso sind dies aber auch heute noch aktuelle Fragen: Über das Verhältnis von einzelnen Gemeinden und übergeordneter Kirche wird nach wie vor diskutiert. Vor allem gilt dies für Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die aus der Reformation hervorgegangen sind. Wir werden uns mit dieser Frage zu beschäftigen haben, wenn wir über die Zukunft unserer Kirche nachdenken.

Die Einladung nach Emden erging von Heidelberg aus. Theologieprofessoren der Universität richteten sie an die Flüchtlingsgemeinden. Emden bot sich als Tagungsort nicht nur wegen seiner Nähe zu den Niederlanden an, sondern auch durch seine Zugehörigkeit zur reformierten Grafschaft Ostfriesland.

Synode legte für die Gemeinden einen einheitlichen Bekenntnisstand fest: Für die französischsprachigen Gemeinden sollte die „Confessio gallica“ gelten, für die niederländischsprachigen die „confessio belgica“.

Im Verhältnis von Gemeinden und Kirche war die Synode um einen Mittelweg bemüht: Einerseits galt es, das im Calvinismus bedeutende Prinzip der gemeindlichen Selbstverwaltung zu bewahren. Andererseits wurde eine völlige Unabhängigkeit der einzelnen Gemeinden im Sinne des so genannten Kongregationalismus (zu lateinisch congregatio: Gemeinde) abgelehnt. Das Verhältnis zwischen den Hierarchieebenen sollte nach dem Prinzip organisiert werden, das später als „Subsidiaritätsprinzip“ bekannt wurde, gemäß dem „die kleinere Einheit ihre Aufgaben soweit wie möglich selbst erfüllt und erst dann, wenn sie etwas nicht allein regeln kann oder wenn etwas mehrere Einheiten angeht, die nächstgrößere Einheit damit betraut wird“ (Website des Reformierten Bundes zum Jubiläum).

Mit einem heutigen Ausdruck lassen sich die nach der Vertreibung aus den spanischen Niederlanden entstandenen Gemeinden als „Gemeinden fremder Sprache und Herkunft“ bezeichnen. Wie sich das Verhältnis zwischen ihnen und den „alteingesessenen“ Gemeinden gestaltet? Auch das ein Thema, das uns bis heute beschäftigt.

Die Gemeinden der Vertriebenen aus den spanischen Niederlanden bewahrten sich über mehr als 200 Jahre ihre Unabhängigkeit. In Heidelberg bestand die wallonische Gemeinde bis 1819. Die wallonische Gemeinde in Mannheim bestand bis 1821 und wurde im Zuge der Union Teil der neugebildeten Landeskirche. Solche Tendenzen bestanden auch bei anderen Gruppen von Glaubensflüchtlings wie den Hugenotten aus Frankreich

und den Waldensern aus Savoyen. So stehen sich am Berliner Gendarmenmarkt der Deutsche und der Französische Dom gegenüber. Die Waldensergemeinde im badischen Palmbach wehrte sich noch zu Beginn des 19. Jh. dagegen, in Gottesdienst und Unterricht die französische durch die deutsche Sprache zu ersetzen. Auch die wallonische Gemeinde in Heidelberg beharrte bis zum Schluss auf der französischen Sprache.

Derartige Abgrenzungstendenzen mögen uns vor dem Hintergrund des weltumspannend-ökumenischen Charakters des christlichen Glaubens ein wenig seltsam anmuten – schrieb doch der Apostel Paulus: „Hier ist nicht Jude noch Grieche (...) ihr seid alle eins in Christus Jesus.“ (Gal. 3,28) Freilich dienten und dienen „Gemeinden fremder Sprache und Herkunft“ auch dazu, soziale Kontakte und gemeinsame kulturelle Bindungen zu pflegen.

Das Beispiel der Emdener Synode zeigt: Unsere Fragestellungen sind nicht so neu und einzigartig, wie wir vielleicht glauben. Frühere Generationen haben bereits um Antworten gerungen und können uns Orientierung geben, im Positiven wie Negativen. Auch das ist eine Lehre der Geschichte: Wir Menschen haben immer wieder die Möglichkeit, frei zu entscheiden. Gott hat uns diese Möglichkeit gegeben. Sie ist auch eine Aufgabe, hat uns Gott doch aus allen seinen Geschöpfen hervorgehoben. Das ist nach meinem Verständnis gemeint, wenn der Auftrag an die Menschen ergeht: „Macht Euch die Erde untertan“ (1. Mose 1,28).

Verwendete Literatur:

Bauer, Jo-Hannes: *Die Auflösung der wallonischen Gemeinde in Heidelberg unter Conrad Christian Kilian, Pasteur 1782 – 1819*, in: *Heidelberg Jahrbuch zur Geschichte der Stadt*, 23. Jg., Heidelberg 2018
Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Band 5 Stadtkreis Heidelberg, Teilband 1, Ostfildern 2013
Lange, Albert de: *Das „Tor des Ankommens“ – der Waldenserort Palmbach*, in: *Erinnerungsorte des badischen Protestantismus, Neulingen 2021*
Merian *Kompass Wappen in Deutschland*, München 2003
Müller, Karl: *Kirchengeschichte, Zweiter Band, Zweiter Halbband, 3. Auflage, Tübingen 1923*
www.emder-synode-1571.de

Dietrich Dancker,
Mitglied Ältestenkreis



■ Die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) in Zeiten der Pandemie

Die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA, Teil der Werkstatt Ökonomie, hatte Büroräume in der Wichern-Gemeinde, bis sie vor fünf



Jahren ins Welthaus im Hauptbahnhof zog. Sie betreute auch die Partnerschaft der Gemeinde mit Zincuka, die leider in den letzten Jahren eingeschlafen ist. Trotzdem bleibt die Bonhoeffer-Gemeinde Trägerin der KASA und damit auch Teil des Partnerschaftsnetzwerkes der EMS in Stuttgart.

Die deutschen Partner:innen in den Partnerschaften zwischen Deutschland und Südafrika trafen sich früher jedes Jahr in Stuttgart zum Austausch, immer in der Hoffnung, dass wenigstens ein Gast aus dem Partnerland dabei sein würde.

Und dann kam die Pandemie – der Lockdown – das Herunterfahren des Lebens, wie wir es bis dato kannten.

Die EMS und KASA als veranstaltende Organisationen nahmen dies zum Anlass, die Partnerschaftskonferenz noch einmal zu überdenken und neu zu erfinden, indem wir mit Partnerschaftsgruppen aus jeweils beiden Ländern Online-Meetings starteten, um unsere Konferenz am 8. Mai 2021 vorzubereiten. Über Online-Tools sahen wir uns teils erstmals gegenseitig, hörten einander zu und öffneten unsere Herzen und unseren Verstand. Wir erzählten unsere Geschichten, teilten unsere Trauer über die Pandemie und was sie mit uns, unserem Leben und unseren Lieben gemacht hat. Mit der Pandemie stellte sich die Frage nach Solidarität neu: Wer sind wir und wie können wir miteinander sprechen, wie Solidarität zeigen angesichts von Privilegien und ungleichen Machtverhältnissen? Wen übersehen wir, wer ist verstummt angesichts der Belastungen seelischer und körperlicher Art?

So persönlich die Vorbereitungsphase war, so persönlich und teilweise emotional war auch die Konferenz selbst. Daher ist mein Rückblick auch entsprechend unsystematisch, eklektisch und höchst subjektiv.

Die kurzen Videos, die wir als Anmeldung erbeten hatten, waren für unseren Referenten Father Michael Lapsley Grundlage und Bezugsrahmen seines Vortrags. Er begann mit seinem eigenen Schmerz, seinem Verlust. Eine Briefbombe hatte ihm 1990 beide Hände und ein Auge weggerissen. Händeschütteln war ihm daher nicht mehr möglich und jetzt hat ihn die Pandemie auch noch jeder Umarmung beraubt. So habe jeder und jede eine

eigene Geschichte zu erzählen. „Heilung beginnt damit, dass ich diese Geschichte erzählen kann und dass mir jemand zuhört“, so formulierte es eine Kollegin aus Südafrika bei einer anderen Konferenz. So haben wir uns mit dieser Konferenz ja auch auf den Weg gemacht, denen wieder zuzuhören, die verstummt sind.

Was ist eigentlich Gottes Traum und welche Rolle spielen wir in dessen Realisierung, fragt Lapsley und verweist auf die Ungerechtigkeit, die von der Pandemie aufgezwungene Bewusstwerdung der eigenen Privilegien, der weißen Vorherrschaft (white supremacy).

Nach seinem Vortrag berichtet Colleen Cunningham, die sich selbst als Überlebende von COVID 19 bezeichnet und noch darunter leidet, dass in ihrem Krankenhaus plötzlich Spiritualität gewachsen sei, das Bedürfnis an etwas zu glauben, das sich dem Schmerz gewachsen zeigt. „Wir haben unsere Unschuld verloren angesichts der Auswirkungen der Pandemie auf die Schwachen der Gesellschaft.“ Lapsley sagt dazu, dass Gottes Geist gerade die aufrüttelt, die es sich bequem gemacht haben, und die tröstet, die zerrüttet sind.

It is Ok not to be Ok. Wir müssen nicht mehr so tun, als wäre alles gut. Unsere Tränen und Überforderung, unsere Leiden sind sichtbar für andere, die Belastung zu schwer, um sie allein zu tragen. Das bedeutet auch umlernen, neu lernen, Überholtes vergessen und über Bord werfen. Und dabei niemanden zurücklassen. *Leave no one behind* – Lass keine:n zurück.

Simone Knapp, Koordinatorin der KASA

Anmerkung der Redaktion:

Michael Lapsley, anglikanischer Priester aus Neuseeland, wurde 1973 nach Südafrika versetzt, wo er „aufhörte, ein Mensch zu sein, und ein weißer Mann wurde. (...) Ich konnte mich entscheiden, gegen Rassismus, gegen Apartheid zu sein, aber ich war immer noch ein Nutznießer davon. Ich schloss mich dem Befreiungskampf an (...)“.

1990 erhielt er eine Briefbombe. „Menschen auf der ganzen Welt (...) unterstützten mich, würdigten mich und erkannten an, was man mir angetan hatte. Und das hat mir geholfen, den Weg vom Opfer zum Überlebenden und zum Sieger zu gehen. Ich meine den Sieg im Sinne der Rückeroberung der Fähigkeit, die Welt mitzugestalten und zu erschaffen, nicht länger ein Objekt der Geschichte zu sein, sondern ein Akteur der Geschichte.“ 1998 gründete er das Institute for the Healing of Memories: "... als Reaktion auf meine Überlegungen darüber, was mir geholfen hat, nicht nur körperlich, sondern auch auf emotionaler und psychischer Ebene zu genesen. (...) Unser Motto lautet: „Alle Menschen haben eine Geschichte zu erzählen. Und jede Geschichte braucht einen Zuhörer“.

Quelle: <https://auroraprize.com/de/father-michael-lapsley-every-story-needs-a-listener>

■ Nach 20 Jahren Leitung Arche-Kita: Barbara Mai in den Ruhestand verabschiedet



Es gibt Abschiede, die sind lange angekündigt, und doch kommen sie dann ganz plötzlich, weil man es sich gar nicht vorstellen kann, das Leben danach...

Fast auf den Tag genau 20 Jahre lang war Barbara Mai (früher Krieg) Leiterin der Arche-Kita. Nun wurde sie in den Ruhestand verabschiedet, mit einem Fest am 16. Juli. Corona brachte uns auf die Idee, an verschiedenen Orten in Kirchheim in kleineren Gruppen zu feiern.

Die Kinder der Grashüpfer-, Igel- und Giraffengruppe hatten mit ihren Eltern an verschiedenen Orten in Kirchheim jeweils eine Station vorbereitet, die Barbara Mai dann mit dem Fahrrad abfuhr, begleitet von ihrem Mann und den Erzieherinnen. Hier wurde gesungen, mal gab es einen Dreiradparcours, den Barbara Mai mit den Kindern um die Wette fahren musste, mal eine Flüsterpost und dann noch eine Malaufgabe.

Anschließend wurde mit dem Team, auch mit ehemaligen Erzieherinnen, mit Vertreter*innen der Gemeinde und der Kirchenverwaltung ein Gottesdienst im Arche-Garten gefeiert. Thema – wie sollte es anders sein: ein Rückblick auf 20 Jahre buntes, fröhliches Treiben in und der Auszug aus der Arche. Und natürlich der Regenbogen, der als Zeichen von Gottes gutem Segens über Barbaras weiterem Lebensweg stehen möge. Von Herzen wünschen wir ihr, dass sie in ihrem neuen Lebensabschnitt viel Wunderbares erleben und mitgestalten darf, und dass sie sich bewahrt und behütet weiß.

Wir, die Wichern- bzw. Bonhoeffergemeinde, sind Barbara Mai unendlich dankbar für die Liebe und das Herzblut, die sie Generationen von Kirchheimer Kindern geschenkt hat – verbunden mit höchster Fachkompetenz, und immer gepaart mit Spontanei-

tät und Freude am Spiel. Ihre Fähigkeit, die besonderen Gaben jedes Kindes ebenso wie jeder Erzieherin zu würdigen und zur Geltung kommen zu lassen, haben so gut getan. In der Arche-Kita konnten Kinder fröhlich, geborgen und gut gewappnet ins Leben hinein wachsen, wobei ein guter Geist auch das Miteinander von Eltern und Erzieherinnen geprägt hat.

Konnten? Geprägt hat? Nein! Wir sind so dankbar, mit Silke Seidler eine neue Kita-Leiterin gewonnen zu haben, bei der der gute Geist weiter wehen wird. Sicher etwas anders, aber nicht minder kompetent und herzlich. Wir heißen Silke Seidler herzlich willkommen und wünschen ihr von Herzen Gottes Segen für ihre neuen Aufgaben.

Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil

PS: Wer Barbara Mai wieder treffen möchte: sie wird das nächste Frühstück im Winter in unserer Gemeinde organisieren. Helfen Sie gerne mit, vom 10. bis 16. Januar 2022!

■ Der Arche-Kindergarten hat eine neue Leitung: Silke Seidler

Ich bin Silke Seidler und seit 01. September 2021 die neue Kindergartenleitung im Kindergarten „Arche“ der Bonhoeffergemeinde. Ich bin 43 Jahre alt, verheiratet und wir haben einen 10jährigen Sohn. Ich arbeite schon seit 17 Jahren, mit zweijähriger Unterbrechung/Elternzeit nach der Geburt unseres Kindes) hier im Kindergarten „Arche“, habe somit schon Erlebnisse in dieser Gemeinde gesammelt.



Nachdem jetzt schon länger nach einer Leitung im Kindergarten gesucht wurde, bin ich nach gründlicher Überlegung und Absprache mit meiner Familie meinem Herzen gefolgt und habe mich entschieden, die Nachfolge von Barbara Mai übergangsweise als Elternzeitvertretung für zwei Jahre zu übernehmen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit der Gemeinde, jetzt aus Sicht der Leitung des Kindergartens und wünsche mir auf jeden Fall, die Nähe zur Gemeinde beizubehalten, da ich die Arbeit mit Frau Bindseil, Herrn Kliesch und der Gemeinde sehr schätze. Es war mir immer ein Anliegen als Mitarbeiterin einer christlichen Einrichtung, auch meinen christlichen Glauben in Zusammenarbeit mit den Pfarrern und der Gemeinde an unsere Kinder weiterzugeben. Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe.

Silke Seidler

aus der Gemeinde

■ Abschied von unserer FSJlerin Natascha Knauer

Liebe Gemeinde,

ich habe letztes Jahr ein FSJ in unserer Gemeinde gemacht und durfte viele nette Menschen kennenlernen und Erfahrungen machen. Ich finde es schade, dass die Zeit doch nun so schnell verging. Deswegen möchte ich Ihnen ein paar Sachen nennen, die mir besonders gut gefallen haben:



Zuerst hat mir das Arbeiten in unserer Gemeinde sehr viel Freude bereitet, da wir viele liebe Menschen in ihr haben, dadurch hat man sich auch öfters mal austauschen können und über die aktuellen Situationen reden können. Die Vielfältigkeit, jeden Tag neue Aufgaben z.B. Predigten, Gemeindeboten, Spendenbescheinigungen austragen, Kirchendienst, das Mitgestalten der Kirche, Kirchencafé, Liederbücher verteilen, Lüften während des Gottesdienstes und das Kuvertieren von Briefen.

Mittwochmorgens war ich in der Kurpfalzschule und habe die Kinder einzeln unterstützt und Pfarrer Kliesch im Religionsunterricht dadurch entlastet. Nachmittags hatten wir dann Pfadfinder und dafür habe ich mir auch Spiele überlegt, z.B. verschiedene Quizze, Bewegungsspiele, Schnitzeljagd, und wir haben miteinander gebastelt. Ich habe auch sehr gerne kreative Aufgaben gemacht wie die Papierblumen an den Kirchenbänken zu basteln. Des Weiteren habe ich auch sehr gerne geholfen bei Gemeindeaktivitäten wie dem Seniorentreff Leib und Seele oder der Gottesdienst im Mathilde-Vogt-Haus.

Zuletzt möchte ich noch sagen, was mir besonders Spaß gemacht hat und das war freitags in den Arche-Kindergarten zu gehen. Ich habe sehr gerne mit den Kindern gespielt und das Erzieherteam unterstützt, durch das Arbeiten habe ich gemerkt, dass mir das gut liegt und ich Freude daran habe. Deswegen bin ich sehr froh, dass ich mein erstes Ausbildungsjahr als Erzieherin in unserem Arche-Kindergarten machen darf.

Ich werde diese Erfahrungen und Erinnerungen stets in meinem Herzen tragen, danke für die tolle Zeit.

Liebe Grüße

Natascha Knauer

■ (keine)- Kerwe-Gottesdienst am 12. September



Nochmal keine Kerwe! Wie schon im letzten Jahr konnte wegen der Corona-Pandemie keine Kerwe in Kirchheim stattfinden.

Umso dankbarer waren die Kirchheimer für zwei wunderbare (keine)- Kerweveranstaltungen.

Am Samstag, 11. September fand abends ein stimmungsvolles Konzert der Band „Dicke Kinder“ statt. Am Sonntag versammelten sich bei strahlendem Sonnenschein zahlreiche Besucher auf dem Kerweplatz zum ökumenischen Gottesdienst mit anschließendem Mittagessen.

Die evangelische Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil und der katholische Pastoralreferent Claus Herting gestalteten die Liturgie dieses Gottesdienstes, musikalisch begleitet von Werner Mechler an der Gitarre, Brigitte Albrecht am E-Piano und dem Posauenchor der Bonhoeffer-Gemeinde.

Wie schön, dass (keine)- Kerweveranstaltungen eine so wunderbare Stimmung hervorzaubern können.

Ganz herzlichen Dank an die Organisatoren!

Claudia Schramm, Mitglied Ältestenkreis

■ Endlich wieder: Pfadfinder-Sommerlager

In der Pfalz konnten 60 Pfadfinder*innen aus Kirchheim und dem Rhein-Neckar-Kreis vom 5. bis 9. September Natur erleben, Märchen spielen und Lagerfeuerlieder singen.



Es war einmal, vor kurzer Zeit, da traf sich eine Gruppe von Pfadfindern zu einem Sommerlager. Sie schliefen in Zelten und ahnten nicht, dass sie nur wenige Stunden nach dem Frühstück durch einen magischen Tunnel in die Märchenwelt eintreten und den drei kleinen Schweinchen beim Materialsammeln für ein Haus würden helfen müssen.

Das Materialsammeln im Wald war jedoch nicht ungefährlich, doch trotz der zahlreichen Wölfe, die pausenlos Jagd auf sie machten, gelang es der Gruppe, die Materialien für ein großes, schönes Haus zu sammeln, das sie noch am selben Abend errichteten.

Am Tag darauf musste die Gruppe dem mehr oder weniger tapferen Schneiderlein helfen, indem sie ihre Fähigkeiten als Pfadfinder in acht schweren Aufgaben unter Beweis stellen mussten.

Kaum hatten sie das erledigt, brach ein neuer Morgen an und mit ihm eine neue Aufgabe: Bei einem Tagesmarsch galt es, Aufgaben zu lösen und Fragen zu beantworten, damit die drei Brüder zu ihrem Vater zurückkehren konnten.

Die neue Aufgabe, die noch am selben Abend verkündet wurde, würde die schwerste werden. All die Aufgaben zuvor gingen auf einen Mann zurück: einen Meisterdieb. Dieser Dieb steigt nachts in Häuser und Villen ein, um Reich und Arm die Geldbeutel zu erleichtern. Dieser Dieb klaut Eigenschaften und erschlich sich so auf unehrliche Weise die Kreativität der drei kleinen Schweinchen, den Mut des tapferen Schneiderleins und vergiftete den Gute-Laune-Tee der Ziege.

Diese Taten bereute er nicht und erschuf sogar eine magische Barriere, die nur mit Merlins Magie, Cinderellas Schuhen, Rapunzels Haar, dem Schwert Excalibur, dem Gold von Frau Holle und dem vergifteten Apfel von Schneewittchen gebrochen werden konnte.

Der Dieb wäre wohl nie besiegt worden, wenn er nicht den Fehler begangen hätte, sich zu über-

schätzen. Seine Gier nach den Fähigkeiten anderer Leute wurde ihm zum Verhängnis. Ihm wurden die Armbänder entrissen, die sein Leben enthielten und so sank er tot zu Boden und löste sich auf in Aber-tausende von Marshmallows.

Und wenn sie nicht gegessen sind, dann isst man sie noch heute!

Von einem teilnehmenden Pfadfinder

■ Unser Posaunenchor hat eine neue Leiterin: Anne Kaltschmitt

Im Juni 2021 hat Anne Kaltschmitt die Leitung des Posaunenchores der Bonhoeffergemeinde übernommen. Sie folgte in diesem Amt Günther Stehr nach, der es 40 Jahre lang mit großer Umsicht ausgeübt hat, unzählige Gottesdienste mitgestaltet und unzähligen Menschen durchs Musizieren und durchs Hören von Musik Freude geschenkt hat.



Liebe Anne, wann hast Du das erste Mal eine Trompete in der Hand gehabt?

Ich habe mit 12 Jahren angefangen, im Posaunenchor in Kirchheim mitzuspielen, unter der Leitung von Günther Stehr. Ich habe vorher Flöte gespielt und wollte gerne was anderes ausprobieren. Freunde von meinen Eltern haben mich eingeladen, in den Posaunenchor zu kommen. Ich war die Erste in meiner Familie, die mit einem Blechblasinstrument angefangen hat. Später ist dann auch noch meine Mutter dazu gekommen.

Wie ging es dann weiter mit Dir und der Posaunenchorarbeit?

Mit 16 habe ich meinen ersten Dirigierkurs gemacht und dann verschiedene Lehrgänge besucht. Meinen ersten Posaunenchor habe ich 2006 übernommen. Das war in der Südstadt, in der damaligen Markusgemeinde.

Seit einigen Jahren spiele ich – mit Unterbrechung – auch im Nordbadischen Blechbläserensemble. Da geben wir Konzerte in ganz Nordbaden, manchmal auch darüber hinaus.

aus der Gemeinde

Warum würdest Du Menschen empfehlen, in den Posaunenchor zu kommen?

Blechblasinstrumente haben einen wunderschönen Klang. Neben dem Musikalischen ist auch das Gesellige ganz wichtig, man teilt viel mehr als die Musik. Im Posaunenchor sind alle Altersgruppen vertreten, von Kindern bis Senioren. So eine breite Altersspanne gibt es sonst in keinem Orchester. Außerdem ist es einfach schön, Gottesdienste musikalisch mitgestalten zu können. Das zeichnet uns vor allen anderen Orchestern aus.

Möchtest Du noch etwas über dich persönlich erzählen?

Ich bin 38 Jahre alt, bin in Kirchheim aufgewachsen und wohne hier jetzt mit meinem Mann und meinen zwei Kindern. Von Beruf bin ich Konditorin.

Wir sind sehr froh, liebe Anne, dass Du die Leitung unseres Posaunenchores übernommen hast. Vielen Dank für das Gespräch!

*Das Interview führte Pfarrerin
Dr. Christiane Bindseil*

Wenn Sie oder Ihr Kind mit einem Blechblasinstrument beginnen möchten, oder wenn Sie bereits Spielerfahrung haben und sich für den Posaunenchor interessieren, melden Sie sich gerne bei Anne Kaltschmitt unter posaunenchor.hd.kirchheim@gmail.com.

■ Unsere Konfirmand*innen Juli 2021

Die Hälfte der Jugendlichen hatte am 01. Mai 2021 ihren Segen zur Konfirmation empfangen und die andere Hälfte der Konfirmand*innen wurde im Juli 2021 konfirmiert. Wir gratulieren herzlich!



Am Sonntag, 18. Juli 2021 wurden konfirmiert:

**Liliana Brandner
Lotte Dieckmann
Jolanda Häußler**

Am Sonntag, 25. Juli 2021 wurden konfirmiert:

**Constantin Adamiak
Annika Haag
Rebekka Kliesch
Emily Knipping
Niels Peter
Lucie Schwarze
Ben Tubach**



aus der Gemeinde

■ Ökumenischer Kinderkirchentag in der Heiliggeistkirche

„Miteinander – Füreinander“. Unter diesem Motto steht der Ökumenische Kinderkirchentag, der alle zwei Jahre stattfindet. Dieses Mal am 24. Oktober von 10 bis 14:30 Uhr in der Heiliggeistkirche in der Heidelberger Altstadt. Dieses große Event wird von Mitarbeitenden der Heidelberger Kindergottesdienste, der Evangelischen und Katholischen Stadtkirche und dem Evang. Kinder- und Jugendwerk Heidelberg organisiert.

Die Leitung wurde der Bezirksbeauftragten für die Kindergottesdienstarbeit, Karin Kunkel, übertragen. Sie freut sich besonders auf die biblische Geschichte von Daniel und seinen Freunden mit den Themen Halt und Hilfe erfahren durch das Festhalten am Glauben, Freundschaft und Vertrauen. Das alles soll auch beim Kinderkirchentag im Mittelpunkt stehen und die Kinder nach den schwierigen Monaten der Corona-Krise stärken.

Ein Team von Mitarbeitenden bereitet einen bunten und abwechslungsreichen Tag vor. Los geht es mit einer Spielstraße zum Ankommen. Ein gemeinsamer Einstieg ins Thema wird im Anschluss in Gesprächsgruppen vertieft. In kreativen Workshops können sich die Kinder ausprobieren und Neues kennenlernen. Ein Familiengottesdienst lädt zum gemeinsamen Feiern ein. Und das Festessen an langen Tischen in der Kirche für alle Teilnehmenden rundet die Aktion ab.

Selbstverständlich findet die Veranstaltung unter den dann geltenden Hygieneregeln statt. Eingeladen sind alle Kinder der 1. bis 6. Klasse. Die Teilnahme ist kostenlos, um Spenden wird gebeten. Informationen und Anmeldung bei Diakon Tobias Bade (tobias.bade@jugendwerk-heidelberg.de, 06221 22324).



Foto: Tobias Bade

■ Alle Jahre wieder... unser Krippenspiel!

Wir wissen zwar noch nicht, wie, wir wissen aber auf jeden Fall, DASS Weihnachten werden wird. Und dass es ein Krippenspiel geben wird.

Dafür suchen wir Engel, Hirten und Könige. Und natürlich Maria und Josef.

Wir suchen Kinder, die einfach nur dabei sein wollen, ohne etwas zu sagen, und solche, die Lust haben, eine richtige Rolle zu lernen. Und, was mindestens so wichtig ist: Wir suchen Menschen, die Lust haben, das Krippenspiel mit zu organisieren und einzuüben.

Geprobt wird ab Dezember, die genauen Termine werden dann mit den Beteiligten abgesprochen.

Bitte meldet Euch / melden Sie sich bei Pfarrerin Dr. Christiane Bindseil, christiane.bindseil@kbz.ekiba.de



Foto: www.pixabay.de

■ Konfis als Botschafter:innen von Toleranz:

Bericht über das LGBTQ-Projekt mit Konfirmand:innen in Heidelberg-Kirchheim



Kindergottesdienst, Pfadfinder, Aidshilfe, Gartenaktion, Social Media, Brotverkauf für Brot für die Welt, Senior:innen besuchen, offener Mittagstisch mit Menschen mit Behinderungen: all dies sind Themen und Gemeindebereiche, für die sich Konfirmand:innen in Heidelberg-Kirchheim interessieren. Im Rahmen ihrer Konfi-Zeit ist es schon seit Jahren Tradition in der Bonhoeffergemeinde, dass sich die Jugendlichen ergänzend zum Konfiunterricht in sogenannten Konfi-Praktika in den genannten Bereichen engagieren.

So war es auch bei mir, als ich damals in der 9. Klasse konfirmiert wurde. Und genau dieses Engagement meiner Gemeinde ist mir positiv in Erinnerung geblieben. Nun vier Jahre später habe ich mich verändert. Es gibt Themen, die mich beschäftigen, an die ich vier Jahre vorher gar nicht wirklich gedacht habe. Werte, die mir wichtig genug sind, meine Kirchenmitgliedschaft daran zu entscheiden. Spezifisch meine ich die Akzeptanz von LGBTQ+. Und weil ich sowieso in Kontakt stand mit meinem Pfarrer, entschied ich mich dazu, einfach nachzufragen, wie unsere Gemeinde zu dem Thema steht und ob ich eventuell dazu beitragen könnte, die Kirche zu einem toleranteren und offeneren Ort zu machen. Denn „Kirche“ ist bei vielen Mitgliedern der LGBTQ+ Community ein Ort der Verletzung, des Abgestoßen-Seins und des Traumas.

Eine Frage, von der ich erwartet habe, dass sie Pfarrer Kliesch eventuell zum Zögern, oder zum Stottern bringt, beantwortet er direkt: „In der Tat ist es leider so, dass Menschen mit verschiedenen sexuellen Orientierungen oft Ablehnung in der Kirche erfahren haben. Das tut mir im Herzen weh. Mir ist Diversity ein großes Anliegen. Aber beruflich hatte

ich in der Gemeinde leider bisher wenig Kontakt. (...). Gerne können wir über das Thema und deine Ideen sprechen, Lara. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass wir ein Konfi-Treffen zu dem Thema machen und du etwas beisteuerst.“

Und so kam es also dazu, dass ich zwei Monate später vor ca. 25 Konfirmand:innen stehe und ein Projekt vorstellen will, bei dem ich mir nicht sicher bin, wie es ankommt. Ein Projekt zu LGBTQ+, in dem es also nicht nur um Geschlechtsidentitäten, sondern auch um Sexualität und Liebe geht; Themen, die in dem Alter entweder noch keinerlei Rolle spielen, oder zu verhaltenem Kichern führen. Um so mehr überrascht es mich, dass, nachdem jeder seine Erst- und seine Zweitwahl abgegeben hat, mein Praktikum eines der beliebtesten Angebote ist.

Zwei Wochen später sehen wir uns dann das erste Mal als Gruppe in einer Videokonferenz. Corona macht ein persönliches Treffen leider unmöglich. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, bei der wir die Möglichkeit hatten unsere Erinnerungen an einander ein wenig aufzufrischen und auszubessern, steigen wir direkt in das Thema ein. „Was ist LGBTQ+ eigentlich?“ lautet meine erste Frage. Sieben Gesichter schauen mich schweigend an. Ein paar bewegen sich zögerlich, doch so ganz anfangen zu reden möchte keiner. Ich frage nach, ob sie sich unsicher sind, was LGBTQ bedeutet oder ob sie sich nur nicht trauen zu sprechen. Schlussendlich fasst sich doch eine mutige Konfirmandin das Herz und beschreibt den Begriff in ihren eigenen Worten. „Halt so lesbisch und schwul, aber auch Transgender und so... glaube ich?“ Genau, schon richtig gut, aber ich glaube ein wenig Unsicherheit, was alles unter das Spektrum LGBTQ+ fällt, gibt es noch, antworte ich also daraufhin. Gemeinsam verbringen wir also Zeit damit, uns einen Überblick über die verschiedenen Geschlechtsidentitäten und Sexualität zu machen. Manche Begriffe erkläre ich, manche erklären die Konfis, die immer mehr auf-tauchen. Mir fällt sofort auf, dass eigentlich viel mehr Wissen über das Thema vorhanden ist, als es bei mir in dem Alter gewesen wäre.

Da wir nun also unser Vorwissen über das Thema ergänzt und gefestigt hatten, konnten wir zum nächsten Programmpunkt gehen. Denn unser Praktikum dreht sich ja nicht nur um das Thema LGBTQ, sondern im speziellen um LGBTQ in der Kirche. Ein paar Minuten Recherche reichen, um einen groben Überblick über die offizielle Haltung in Deutschland zu haben. In der evangelischen Kirche in Deutschland ist das Thema schon ein wenig präsent, so können beispielsweise in allen Landeskirchen der EKD homosexuelle Pastoren mit ihrem standesamtlich verheirateten Partner offiziell im

aus der Gemeinde

Pfarrhaus leben und werden in den meisten Landeskirchen besoldungsrechtlich wie Ehepaare behandelt. In einigen Landeskirchen dürfen sich gleichgeschlechtliche Paare auch trauen lassen, sofern der zuständige Ortspastor einverstanden ist.

Allgemein haben wir ein wenig das Gefühl, dass es zwar einen Ansatz gibt, einen Anfang der Akzeptanz, aber noch keine wirkliche Umsetzung. Aber deswegen möchten wir ja während unserer gemeinsamen Zeit im Konfi-Praktikum aktiv daran arbeiten, die Kirche zu einem offeneren und toleranteren Ort zu machen.

Wir fragen uns also, was die wichtigsten Schritte sind, die getan werden müssten, um queeren Menschen in der Kirche einen Raum zu bieten. In unseren Diskussionen sind wir uns einig, dass viel Homophobie direkt mit der Religion und der Bibel in Verbindung stehen. Aber auf der anderen Seite steht auch, dass gerade in den älteren Generationen das Thema ein Tabu war und sie Vorurteile haben, die nur durch Aufklärung und Diskussion behoben werden können. Und genau da wollen wir als Konfigruppe also ansetzen.

Ideen für Aktionen hatten wir gleich mehrere: beispielsweise als Gemeinde am Pride Month teilzunehmen, kleine LGBTQ-Flaggen an den Eingängen der Kirchen anzubringen, um zu zeigen, dass wir ein sicherer und offener Ort sind, einen queeren Gottesdienst zu feiern und in unserer Gemeinde Aufklärung über das Thema zu betreiben.

Dafür haben wir uns über die darauffolgenden Wochen in kleinere Projektgruppen aufgeteilt. Mit der einen Gruppe haben wir einen Informationstext für den Gemeindeboten verfasst, in dem einige Fragen geklärt werden, wie: Was ist LGBTQ eigentlich, wie steht die Kirche dazu und wie können wir alle etwas dazu beitragen, offener zu werden. Kurz darauf haben wir auch zu einer digitalen Diskussionsrunde eingeladen, die ich mit Pfarrer Kliesch geführt habe. Der Gemeinde wurde nicht nur die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen, sondern es wurde auch ermutigt, ins Gespräch zu kommen untereinander, über persönliche Erfahrungen und auch Kritik zu Kirche und LGBTQ. An dem Abend waren nicht nur kirchennahe Menschen vertreten, die teilweise auch selbst in der Kirche arbeiten, sondern auch kirchenferne Menschen und Mitglieder der LGBTQ+ Community.

Ein weiteres großes Projekt, mit dem wir auch durch einen Fernsehbeitrag mehr Menschen erreichen konnten, war ein queerer Gottesdienst im Pride Month. Den Link zu dem Beitrag, der alles auch nochmal in genauerem Detail zeigt und beschreibt, finden Sie am Ende des Artikels. Nachdem wir mit den Konfis schon einen groben Ablauf und die The-

men, die wir ansprechen wollten, erarbeitet hatten, setzten Pfarrer Kliesch und ich uns mit Mitgliedern des „Queer Gottesdienst Heidelberg“ zusammen, um den Gottesdienst zu planen. Am Tag vor dem Gottesdienst trafen wir uns dann ein letztes Mal mit den Konfis, um auch die interaktiveren und kreativeren Teile des Gottesdienstes zu besprechen. Am 20. Juni 2021 feierten wir einen tollen Gottesdienst in ausgebuchter Kirche und weiteren 30 online zugeschalteten Teilnehmenden. Während des Gottesdienstes selbst wurden nicht nur allgemeine Informationen über LGBTQ+ gegeben, sondern auch über Schmerz und Verletzung geredet, indem Zitate, die an queere Personen in der Kirche gerichtet waren, vorgelesen wurden. Desweiteren wurde über Liebe und Gemeinsamkeit geredet, nicht nur durch eine tolle Predigt von Pfarrer Kliesch, sondern auch kreativ mit einer Nachempfindung der Geschichte von Rut und Noomi.

Die Reaktion der Gemeinde und die Gespräche nach dem Gottesdienst hinterließen einen unglaublich positiven Eindruck, was die Konfirmand:innen und mich sehr gefreut und motiviert hat. Wir haben vor, das Thema weiter präsent zu halten und in die Gemeinde zu tragen, und ich kann Sie, liebe Leser:innen, nur dazu ermutigen, auch bei sich solche Themen in die Gemeinde zu tragen und somit einen Ort der Begegnung für noch mehr Menschen zu schaffen!

Lara Sattler, Praktikantin Bonhoeffergemeinde

Video-Beitrag zum Queer-Gottesdienst in der Reihe „Himmel über Baden“ (ERB)

[Kirche unterm Regenbogen](#)

Der erste Queergottesdienst in der Bonhoeffer-Gemeinde in Heidelberg-Kirchheim: Ohne die ehemalige Konfirmandin Lara Sattler hätte es ihn nicht gegeben. Sie hat den Umgang ihres Pfarrers Fabian Kliesch und ihrer Heimatgemeinde mit der Vielfalt an Lebens- und Liebesformen zum Gradmesser für die eigene Kirchenmitgliedschaft gemacht - mit positivem Ausgang für beide Seiten.

<https://www.erb-mediathek.de/himmel-ueber-baden/22419-kirche-unterm-regenbogen>

Im Eingangsbereich des HMH finden Sie seit neuestem einen Fairteiler. Nahrungsmittel, die absolut genießbar sind, aber aufgrund unterschiedlicher Vorschriften nicht mehr verkauft werden können, werden hier abgelegt. Jeder und jede darf sich bedienen - kostenfrei! Schauen Sie gerne regelmäßig vorbei! Wir schauen in den nächsten Wochen, ob sich der Fairteiler bewährt.

aus der Gemeinde

■ Aus der AG „Einfach leben“

Wie sollen wir leben, damit jetzt und in Zukunft Menschen gut auf dieser Erde leben können? Das ist eine Frage, die die AG „Einfach leben“ immer wieder umtreibt.

Teresa Ruckelshauß ist Umweltökonomin und beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit der Frage, wie wir uns fair und ökologisch verantwortbar kleiden können. Sie lebt seit zwei Jahren in Kirchheim.



Des Menschen neue Kleider

Die Textilindustrie ist eine der schmutzigsten Industrien der Welt: Baumwollanbau hat einen enormen Wasserverbrauch, giftige Chemikalien werden beim Färben und Veredeln von Stoffen eingesetzt, dazu kommen menschenunwürdige Arbeitsbedingungen in Textilfabriken, nicht nur in Ländern des globalen Südens. Für viele Menschen ist klar: Das ist kein zukunftsfähiges Modell. Doch selbst wenn die Erkenntnis da ist, dass die Modeindustrie nicht so bleiben darf, wie sie ist: Woran erkennt man gute Alternativen beim Kleiderkauf?

Kleidung, die fair und ökologisch hergestellt wurde, ist gar nicht so einfach zu finden, da es inzwischen eine Vielzahl von Siegeln und Labels gibt, die „Nachhaltigkeit“ versprechen. Dieser Begriff ist leider nicht geschützt, hat also keine eindeutige Definition. So kann es leicht passieren, dass man wie der Kaiser im Andersen-Märchen getäuscht wird - zwar nicht mit nicht vorhandenen Kleidern, wohl aber mit nicht vorhandener Umwelt- und Sozialverträglichkeit bei der Produktion ebendieser.

Hier also ein paar Hinweise, die den Weg durch den Siegel-Dschungel erleichtern:

Ökologische Siegel setzen den Fokus darauf, dass bei der Produktion eines Kleidungsstücks die Umwelt möglichst wenig belastet wird. Gute Siegel decken die gesamte Lieferkette ab und garantieren nicht nur den kontrolliert biologischen Anbau - „Bio-Baumwolle“ kann im weiteren Verarbeitungsprozess konventionell behandelt, bspw. mit giftigen Chemikalien gefärbt werden.

Besonders empfehlenswerte ökologische Siegel sind der inzwischen weit verbreitete Global Organic Textile Standard (GOTS) und IVN Best (Naturtextil und Naturleder).

Wenig aussagekräftig ist übrigens der bekannte ÖkoTex Standard 100 („Textiles Vertrauen“): Hier wird lediglich garantiert, dass im *Endprodukt* keine Schadstoffrückstände vorhanden sind: ein guter Hinweis für Verbraucher*innen, über die Herstellung sagt das Siegel aber gar nichts aus. Ein weiteres weit verbreitetes Siegel, das keine gute Orientierung bietet, ist der staatliche Grüne Knopf, hier sind sowohl die ökologischen als auch die sozialen Standards niedrig, dazu ist die Einhaltung der Vorgaben nur schwer überprüfbar.

Soziale Siegel legen den Fokus auf Arbeitsschutz und -rechte. Hier sind vor allem der Fairtrade Textilstandard (gesamte Lieferkette) und Fair Wear (Nähfabriken) empfehlenswert.

Bisher gibt es kein Siegel, das sowohl hohe ökologische als auch hohe soziale Standards garantiert; meist liegt der Schwerpunkt auf dem einen Aspekt, während der andere nur in Grundzügen abgebildet wird. Noch ist es also notwendig, nach mehreren Siegeln zu schauen, wenn man ein wirklich nachhaltiges Kleidungsstück kaufen möchte. Diese sind meist bei kleinen, häufig noch sehr jungen Marken zu finden, während die großen, etablierten Unternehmen höchstens zögerliche Schritte tun.

Bei allem ist die Transparenz wichtig: Können die Standards überprüft werden, sind die Prüfverfahren glaubwürdig? In Zukunft wird dies zunehmend einfacher, da neue Technologien entwickelt werden, mit denen der Weg vom Baumwollfeld bis auf den Kleiderbügel im Laden lückenlos nachvollzogen werden kann. In Anfängen wird dies bei einigen Siegeln schon einbezogen. Und vielleicht liegt die Zukunft der Kleidung ja auch ganz woanders - beim Leihen, Teilen, Tauschen, Selbermachen...?

Unabhängige Informationen zum Thema gibt es zum Beispiel bei der Christlichen Initiative Romero (www.ci-romero.de) oder der Kampagne für saubere Kleidung (www.saubere-kleidung.de).

Teresa Ruckelshauß



Kollektenplan Oktober und November 2021



■ Kollekten bei digitalen Gottesdiensten

Durchs Telefon oder durch den Bildschirm können wir keinen Klingelbeutel reichen.

Wenn Sie dennoch etwas „hineinlegen“ und für die Kollekte geben wollen, überweisen Sie den entsprechenden Betrag doch bitte auf das Konto der

Bonhoeffergemeinde, Volksbank Kurpfalz, IBAN DE66 6729 0100 0010 0027 61

Vermerken Sie dazu das Datum des Gottesdienstes, dem die Kollekte zugeordnet werden soll.

Wir legen Ihnen besonders ans Herz unsere Partnerkirchen in der weltweiten Ökumene, die noch viel schmerzhafter von der Corona-Pandemie getroffen sind als wir. In auch ohnedies schon armen Ländern müssen noch mehr Menschen unterstützt werden, die in dieser Krise verelenden, viele Kirchen setzen sich ein für eine medizinische Versorgung, sie brauchen Schutzrüstungen und so vieles mehr.

Gott segne Geber und Gaben!

Datum	Sonntag	Zweck
03.10.2021	18. Sonntag n. Trinitatis Erntedank	Hungernde in der Welt
10.10.2021	19. Sonntag n. Trinitatis	Corona-Hilfe für unsere Partnerkirchen
17.10.2021	20. Sonntag n. Trinitatis	Corona-Hilfe für unsere Partnerkirchen
24.10.2021	21. Sonntag n. Trinitatis	Corona-Hilfe für unsere Partnerkirchen
31.10.2021	Reformationssonntag	Unterstützung der Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks
07.11.2021	Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr	Corona-Hilfe für unsere Partnerkirchen
14.11.2021	Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr	Zeichen für Frieden
21.11.2021	Letzter Sonntag im Kirchen- jahr	Corona-Hilfe für unsere Partnerkirchen
28.11.2021	1. Advent	Brot für die Welt
05.12.2021	2. Advent	Brot für die Welt

Zu unseren Gottesdiensten



Teilnahme an unseren Gottesdiensten	Information
Teilnahme an Gottesdiensten vor Ort	Bitte Anmeldung über: https://bonhoeffergemeinde.church-events.de/ oder rufen Sie das Pfarramt an unter 712248
Teilnahme an Gottesdiensten über PC, Tablet oder Smartphone	Folgende Adresse im Internet-Browser aufrufen: https://bonhoeffergemeinde.webex.com/meet/bonhoeffergemeinde
Teilnahme an Gottesdiensten über Telefon	0619 / 6781 9736 (normaler Festnetztarif); eine Computerstimme führt durch die nächsten Schritte; Meeting-Kennnummer (Zugriffscod): 846 644 131#; auf die Frage nach einer Teilnehmer-Nummer oder einer Gastgeber-Kennung drücken Sie einfach #
Weitere Informationen	Bitte tragen Sie eine FFP2 Maske während des gesamten Gottesdienstes
Predigten zum Nachlesen	Im Predigtarchiv auf unserer Homepage. Wenn sie im Pfarramt Bescheid geben, schicken wir sie Ihnen gerne auch zu.
Weitere regelmäßige Veranstaltungen	Jeden Mittwoch um 18 Uhr: Predigtgesprächskreis am Telefon 0619 / 6781 9736 (normaler Festnetztarif); Meeting-Kennnummer (Zugriffscod): 846 644 131# Jeden Freitag um 19 Uhr: OrgelPlus: Die musikalische Abendandacht in der Petruskirche
Unser wöchentlicher Newsletter	Melden Sie sich über unsere Homepage an, um wöchentlich informiert zu werden: https://bonhoeffer.ekihd.de